



Abend:

Zeitung.

19.

Mittwoch, am 22. Januar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Tasso's Jugendliebe.

(Fortsetzung.)

7.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Goethe.

Lucie saß wieder neben dem Vater und erheiterte seine Seele mit den lieblichen Klängen ihrer Laute. Sie war auffallend blässer und die vorige unbefangene Heiterkeit ihres Auges war einer träumerischen Schwärmerie gewichen, die zwar das reizende Gesicht interessanter machte, aber auch von tiefem Herzensweh zeigte, das die Blüthe ihrer Jugend früh oder spät zerstören konnte. Auch der Vater schien diese Veränderung zu bemerken und sein Blick ruhte sorgend auf der Tochter, die der weißen Rose gleich, nur wenig von zartem Roth überhaucht. Er faßte zärtlich ihre Hand, hielt sie in der seinigen fest, sah ihr in das blaue Auge und sagte freundlich, fast weich: „Dir fehlt etwas, meine Lucie. Irrend ein Kummer nagt an Deinem Herzen, den Du mir nicht offenbaren willst. Sieh, Du bist mein einziges Glück, das einzige Kleinod, das mich an Deine frühvollendete Mutter erinnert. In Dir lächelt mir ihr Bild verjüngt entgegen. Zerstöre es nicht und raube mir nicht die Eine Freude, die mir hienieden noch blühet. Sey aufrichtig, mein Kind, gegen mich, Deinen treuesten Freund, und öffne ihm Dein Herz; er ehrt dieß Heiligthum und wird es nicht

entweihen. Sey mein gutes Mädchen und sey offen. Sollte etwa Dein junges Herz —“

„Vater, lieber Vater!“ fiel Lucie ein und vergoß Thränenperlen an der Brust des Erzeugers.

In diesem Augenblicke trat Tasso an Scipio's Hand in den Garten und Lucie, hocherglühend, floh wie ein gescheuchtes Reh. Der Vater hatte einen tiefen Blick in ihr Seelenleben gethan; er ahnte die Größe der Leidenschaft in des Mädchens empfänglicher Brust, obgleich er nicht wußte, wer störend eingegriffen in den ruhigen Schlag ihres Herzens. Um so schärfer beschloß er zu beobachten.

Scipio's Augen flogen unstät umher; er vermiste des Raumes Seele und ward einsilbig und düster. Er wollte nach dem Vermissten fragen und wagte es nicht. Der Greis kam seinem Wunsche entgegen. „Lucie!“ rief er mit lauter Stimme und sich an die Jünglinge wendend, sprach er: „Mein Mädchen ist ein flüchtiger Schmetterling, der von Blume zu Blume flattert und nicht müde wird, sie zu pflegen und zu lieblosen.“

„Sie liebt ihres Gleichen;“ antwortete Scipio. „Glücklich, wer zufrieden diesen Jugendtraum durchlebt, wo man mit den Faltern gaukelt, mit den Blumen kost und den Vögeln scherzt; wo des Lebens Freuden, die tausend Genüsse kindlicher Unschuld, gleich goldgeflügelten Sommervögeln durch die ätherblaue Luft flattern und wo der blaue Himmel, mit dem Gott unser schönes Italien gesegnet, in dem Spiegel der Augen wiederstrahlt. Nur zu bald verfliehet des Lebens Rosenzeit, diese Mor-

genröthe des Schicksals; die Blüthen fallen und die Falter hüllen sich in ihr seidenes Grab.“

„Eure Worte sind wahr,“ entgegnete der Greis; aber vergebt: es will mich fast wundern, sie aus Eurem Munde zu vernehmen, den der Jugend rosiges Lenz noch umspielt. Nur wem der Frühling abgeblüht, dem ist Philosophiren über's Verlorene eigen.“

„Wißt Ihr denn, ob der meinige nicht auch schon entblättert ist?“ frug Scipio halb scherzend.

„Jung und schön, wie Ihr seyd, erlaubt, daß ich dieß bezweifle!“ erwiderte der Greis. Die eben herbeikommende und sitzig grüßende Lucie unterbrach das Gespräch, erröthend auf des Vaters Befehle harrend.

„Bringe unsern lieben Gästen eine Erfrischung,“ sagte dieser, „wie sie eben unser armer Reichthum bietet; einige Feigen und Melonen.“ — Schnell wie der Wind flog Lucie dahin und brachte bald die lieblichsten Früchte.

„Ich habe Euch noch meine Bewunderung zu zollen, Signora,“ sagte Scipio; „Ihr habt beim Grafen Peretti wie eine Göttin gesungen.“

„Woher hattet Ihr das Lied, das Ihr zuletzt dort gesungen?“ fiel Tasso schnell ein.

„Ich besitze von demselben Meister noch einige Kanzonetten,“ erwiderte Lucie. „Er heißt, wie ich gehört, Tasso. Ich habe sie einigen Mädchen abgelauscht, die sie zur Guitarre sangen.“

Tasso lächelte und schwieg. Sinnend saß er und zeichnete mit dem Stofdegen Figuren in den Sand.

„Ihr schreibt da zwei große Namen;“ bemerkte der Alte. Tasso erröthete flüchtig und verwischte das Gezeichnete; er hatte unwillkürlich Ariost's und seinen eigenen Namen in einander geschlungen. „Der Dichter des Orlando erheitert mir manche Stunde,“ fuhr der Greis fort. „Seine Dichtung ist ein wahrer Paradiesesgarten voll blumiger Labyrinth, die endlich doch alle zum schönen Ziele führen. Spielend zeichnet er die schönsten Bilder, die wirkungsvollsten Momente und Situationen und reiht sie zum harmonischen Ganzen, zum großen Gemälde. Tasso, so wenig ich ihn auch noch kenne, scheint mir werth, der Nebenbuhler des göttlichen Meisters zu werden und ich stelle dem jungen Manne ein glückliches Horoskop.“

„Dafür wird Euch mein Freund schönstens danken,“ sagte lächelnd der Prinz. „Ich stelle Euch hiermit den Dichter Torquato Tasso in der Person Eures Gastes vor;“ fuhr er fort, indem er auf den Freund zeigte.

„Tasso?“ riefen der Alte und Lucie verwundert und wie aus Einem Munde. „Dann verzeihet dem Laien, der über poetische Werke zu urtheilen sich unterfing!“

„Warum mußtest Du mich aus meinem reizenden Inkognito reißen, Signor Principe Scipio di Gonzaga;“ zürnte Tasso und zum Alten gewandt, fuhr er fort: „Diese Schmeichelei aus so unpartheiischem Munde ist mir gewiß die erfreulichste, die ich je gehört. Nicht Alle aber sind Eines Sinnes mit Euch, Signor; ja Einige wollen behaupten, der Parnas sey für mich zu steil und das Flügelroß zu wild; ich hätte in der bescheidenen Sphäre bleiben sollen, die mir bestimmt gewesen.“

„Niedere Seelen können nie erhaben denken,“ antwortete der Greis. „Es muß Euer Triumph seyn, wenn der Flug Eures Genius Euch zu den Sternen führt und Ihr tief unter Euch Eure Reider im Staube liegen seht, Eure Sonnenhöhe anstaunend.“

„Ihr macht mich schwindeln, Signor,“ lächelte Tasso. „Ich glaube fast nicht, daß ich je diese Höhe erreichen werde.“

„Dissertationes collegiis,“ fiel Scipio ein; „lasst uns plaudern von dem, was ist, und nicht von dem, was kommen wird. Unser Freund hat sein Horoskop und damit Basta. Ich glaube, ich würde noch selbst zum Dichter, wenn mich eine Muse wie unsere holde Lucie, unser Lichtkind, begeisterte und mir den Trank aus Hippokrene's Quell kredenzte!“

„Und muß sie nicht jedes Herz begeistern?“ sprach Tasso. „D gewiß, einst sehe ich unserer freundlichen Hebe ein Monument, so gut es ein armer Poet vermag, nicht aus Marmor von Carrara, sondern aus Klängen süß und mild, wie die Laute unserer Sprache.“

Lucie ward zur Purpurrose. „D dann muß ich fliehen,“ lächelte sie, „wenn es Euch Freude macht, mich verlegen zu sehen.“

„Warum fliehen?“ gegenredete Scipio. „Es ist uns so wohl in Eurer Nähe, daß uns die Stunden verzaubern wie Minuten und wir des Lebens Reiz erst recht erkennen.“

Der Vater beobachtete still und ernst die Jünglinge und seine Tochter; er erkannte, daß sie dem jungen Dichter ihr Herz voll Liebe und Bewunderung geöffnet. —

„Sey aufrichtig, meine Lucie,“ drängte er, als die Freunde geschieden waren. „Du liebst, aber wen?“

„Vater!“ rief sie hocherglühend; „Ihn, den Einzigen, der mein Idol schon lange war.“

„Tasso? Und wirst Du wieder geliebt?“

Lucie schien betroffen; leise und fast tonlos antwortete sie: „Gewiß; ein Herz, wie seines, kann ja nicht ohne Liebe athmen und Dichter lieben ja immer, wie man sagt.“

„Und wenn er schon ein anderes Mädchen liebt?“

„Es giebt wohl schönere, als ich; aber inniger wird ihn keines lieben.“

„Unerfahrenes Kind! Wohl Dir, daß Du noch den Traum der Unschuld träumst; aber Du wirst die Welt noch kennen lernen!“

„Wollt Ihr meinen Glauben mir rauben, Vater?“

„Nein, armes Kind, ich will für Dich handeln!“ —

8.

Lasciate ogni speranza.
Dante, *l'Inferno*.

Rosaura hatte seit jener Zusammenkunft im Garten mit Tasso öfter in abendlichen Stunden gekostet. Die Tage flossen ihr schnell dahin und sie lebte nur dem Glücke der Gegenwart, ohne an den Isis-Schleier der Zukunft zu denken. Nur Eines fehlte, ihr Glück vollkommen zu machen. Die Liebe will ein treues Herz, dem sie ihre Gedanken, ihre Leiden und Freuden mittheilen kann und so vermiste Rosaura schmerzlich ihre Arabella, die seit jenem Festabend spurlos verschwunden war. — Eines Morgens ward sie zu ungewöhnlicher Stunde zum Vater beschieden. Erwartungsvoll und nicht ohne ein geheimes Ahnen schritt sie über den Korridor nach des Vaters Zimmer und stand bald vor dem hohen stattlichen Greis. Er heftete einen durchdringenden Blick auf das in reizender Befangenheit dastehende Mädchen, daß die Arme im tiefsten Herzen erbehte.

„Wo warst Du gestern Abend?“ fragte er scharf.

„Mein Vater!“ stammelte Rosaura verwirrt.

„Was habe ich hören müssen?“ fuhr der Graf fort.

„Soll ein Peretti über sein Kind erröthen, das er liebt wie den Stern seines Auges? — Erniedrigt sich Rosaura so sehr, daß sie sich einem Abenteuerer an den Hals wirft und die Nacht zum Deckmantel ihrer Schande braucht?“

„Wer hat es gewagt, gegen mich zu zeugen?“ antwortete die Jungfrau nicht ohne Stolz und im Bewußtseyn, daß ihre Wahl eine würdige gewesen. „Glaubt Ihr, Eure Tochter könne so tief sinken, einem Abenteuerer Liebe zu weihen?“

„Lügne, wenn Du's vermagst, die nächtlichen Zusammenkünfte mit Deinem Buhlen im Garten!“ sprach der Graf erzürnt. „Elende, und ich soll Deine Schmach dulden?“

„Um der Madonna willen, Vater, wollt Ihr mich tödten?“

„Es wäre besser für Dich, als leben in Schande! Ich will nicht forschen, wer es gewagt hat, sein Haupt bis zu einer Peretti zu erheben; denn ich würde ihn zer-

mahlen; ich will nicht forschen, wie weit Deine Schande schon gediehen ist: ich will Dir auch jetzt noch ein gütiger Vater seyn! Aber Gehorsam fordere ich, — bei'm ewigen Gott, ich wäre sonst zum Schrecklichsten fähig! — Nicht eher setzest Du Deinen Fuß aus dem Hause, bis Du durch Priestershand des Marchese Fureno Gattin bist.“

Rosaura erblaßte. „Eher den Tod!“ rief sie mit schwindender Kraft.

„Ungehorsame, Du widersprichst?“ fuhr der Graf auf. „Du sollst, und müßte ich Dich zum Altare schleppen!“

„Dieser Abenteuerer sollte mein Gatte werden?“ sagte Rosaura. „Weiß doch niemand, wer er ist und von wannen er kommt! Diesem Menschen wollt Ihr Eure einzige Tochter verkaufen?“

„Verkaufen?! Ha, nicht noch einmal dieses Wort! Der Stammbaum des Marchese ist ächt und sein Reichthum unermeslich!“

„Habt Erbarmen, Vater! Mir graut vor ihm!“ flehte das Mädchen.

„Er wird Dein Gatte und sonst Keiner!“ beharrte der Graf und verließ das Zimmer. Rosaura stand wie vernichtet. Ein plötzlicher Entschluß schien sie zu besetzen. „Nie, nimmermehr!“ rief sie und ging rasch auf ihr Zimmer.

„Eine Wetterwolke hat sich über uns entladen. Wir sind verrathen. Ich muß das Weib des elenden Marchese Fureno werden, wenn Du nicht rettetest Deine Dich ewig liebende Rosaura.“

So schrieb sie, faltete das Blatt zu einem Briefchen und übergab es einer treuen Dienerin zur Bestellung. Dann ward sie ruhiger und erwartete, zum Aeußersten entschlossen, muthig die Zukunft. — Hoffnung, wie oft schon hast Du betrogen!

(Fortsetzung folgt.)

Charade von 3 Silben.

Erste Silbe.

Was Dir besonders werth, dem leihst Du meinen Namen.
Und wo ich bin, da ist Dein Herz!

Zweite und dritte Silbe.

Wir bergen tief und still geheimnißvollen Saamen,
Von Thränenthau geneht und eingesenkt vom Schmerz.

Das Ganze.

Das Ganze irrt sich oft, wenn's in der Erde Gründen
Nach meiner Ersten sucht, bei matter Lampe Schein.
Im stillen Herzen da, da sollst Du suchen, finden
Ein ächtes Erstes, dem die Zweiten nicht mehr bräun.
Agnes Franz.

Korrespondenz-Nachrichten.

Braunschweig, am 3. Januar 1840.

Die neueste Neuigkeit der hiesigen Hofbühne ist die am 30. December 1839 bei überfülltem Hause zum erstenmale gegebene Oper: „Der Gang nach dem Eisenhammer,“ in 4 Akten, Musik vom herzoglichen Hofschauspieler Herrn Mejo, welche eines vollständigen Erfolges sich zu erfreuen hatte. Die Ouvertüre ward mit lebhaften Beifalls-Bezeugungen aufgenommen, die auch dem größten Theile der Gesangstücke der Oper selbst zu Theil wurden, mehrere Nummern mußten dem Verlangen des Publikums gemäß wiederholt werden und der Herr Komponist, ein trefflicher Musiker und vorzüglich braver Schauspieler, vor Allem aber ein vielseitig gebildeter Mann, ward zweimal stürmisch gerufen. Bei der wahrlich nicht übergroßen Anzahl guter deutscher Original-Opern, ist die Erscheinung eines solchen Werkes sehr erfreulich und verdient jedenfalls lobende Anerkennung und Aufmunterung; auch äußern sich kompetente Kritiker über dessen inneren Werth sehr günstig, für welchen der allgemeine Beifall wohl um so mehr spricht, als die Oper aller derjenigen die Sinne bestechenden Mittel entbehrt, als prachtvoller Dekorationen, Aufzüge, Tänze u., welche in unseren neueren lyrischen Dramas jetzt so häufig eine sehr bedeutende Stelle einnehmen. — Die Ausführung der einzelnen Partien ließ kaum etwas zu wünschen übrig: Herr Busmeyer (Graf v. Savern), Mad. Fischer Achten (die Gräfin), Ule. Fanny Mejo (Fridolin), Herr Pöck (Ritter Felseck) und Herr Fischer (Bürgermeister Robert), dürften auch den strengsten Anforderungen genügen. Die Rolle der Vintgarde war einer jungen Anfängerin, Ule. Henriette Millig, zugetheilt. — Vor allem waren es Herr Busmeyer und Ule. Fanny Mejo, welche in ihren Partien excellirten und am Schlusse der Vorstellung einstimmig gerufen wurden. Ule. Mejo, die Tochter des Komponisten, eine ausgezeichnete junge Sängerin, ist überhaupt bei dem hiesigen Publikum verdienstermaßen außerordentlich beliebt und darf wohl mit Recht der Liebling desselben genannt werden; sie verbindet mit einem sehr vortheilhaftem Aeußeren ein überaus intelligentes Spiel und ein einnehmendes, liebenswürdiges, wahrhaft bezauberndes Wesen, welches ihr, dem Vernehmen nach, auch außerhalb der Bühne stets eigen seyn soll. Dabei ist vornehmlich die Vielseitigkeit ihres Talentes zu bewundern, indem sie mit fast gleicher Virtuosität ernste und muntere Rollen spielt, wiewohl ihr die letzteren im Allgemeinen mehr zusagen dürften; ihre Glanzpartien sind vornehmlich: die *Nachtwandlerin*, (welche sie hier jedoch nur früher als Gast und in Behinderungs-fällen der ausgezeichneten Künstlerin Mad. Fischer Achten sang), — die *Effie* im „*Bräuer von Preston*,“ *Annchen* im „*Freischütz*,“ *Berline*, ja selbst der „*kleine Tambour Rastaplan*,“ welcher noch heute unter dem lebhaftesten Applaus von ihr gegeben wurde. Aber auch in den ernsteren ersten Sopran-Partien, z. B. der *Prinzessin Isabelle* im „*Robert*,“ der *Rezia* im „*Oberon*,“ der *Elvire* im „*Don Juan*,“ der *Gräfin* in „*Figaro's Hochzeit*“ u. s. w., sind ihre Leistungen vollkommen befriedigend zu nennen, um so mehr wenn dabei ihr noch sehr jugendliches Alter in Betracht gezogen wird. Dem Vernehmen nach hat Ule. Mejo von mehreren der bedeutendsten Hofbühnen Engagements-Anträge erhalten, welche jedoch von der hiesigen Theater-Verwaltung hoffentlich werden vereitelt werden. — Ueber den Abgang oder das fernere Hierbleiben unseres vortrefflichen ersten Tenoristen Schmezzler, scheint etwas Gewisses noch nicht bestimmt zu seyn, Herr Dobrowski, welcher ohne Zweifel zu den vorzüglicheren Tenor-Sängern der jetzigen Zeit gehört, gastirte, um im ersteren Falle seine Stelle einzunehmen, fand aber nur getheilten Beifall; einen Erbsatzmann, im vollen Sinne des Wortes, für Herrn Schmezzler

zu finden, dürfte wohl überhaupt äußerst schwierig seyn. Herr Pöck elektrisirt das Publikum noch fortwährend bei jedesmaligem Auftreten durch seine einzig schöne Stimme, welche sich noch neuerlich in der, in italienischer Sprache mit Beifall gegebenen Oper „*Lucrezia Borgia*,“ von Donizetti, auffallend geltend machte.

Aus Glogau.

(Fortsetzung.)

Mein Freund C. begegnete mir eben auf der Treppe, um zum Kleinkinderverwahr-Verein zu gehen, und bat mich, ihn dorthin zu begleiten. Ich aber dankte und eilte einige Straßen weiter zu Freund D. Allein schon von Ferne hörte ich eine Menge singender und klingender Stimmen. Es war bei ihm Sing-Verein.

Ich wandere zu Freund E. Auch der ist nicht zu Hause, sondern zum landwirthschaftlichen Verein. Freund F. war im Geschichts-Verein für Glogau und Herr G. im Mäßigkeits-Verein.

Kurz ich kam mit keinem meiner Freunde zum Sprechen und ging von dem vielen Treppensteigen ermüdet in den Gemüthlichkeits-Verein bei Bauch, wo ich mich durch ein Glas Wein stärkte. Doch zurück zu Euch, Ihr Ephemeriden Glogau's, Euch widme ich die Ehre meiner ersten Betrachtung.

Die einen halben Bogen stark erscheinenden Blättchen haben für die gebildete Welt kein Interesse. Dagegen werden aber die Beilagen, Extra-Beilagen und Supplement-Beilagen, welche von Boas und Franzen, von Umschlagetüchern und brillanten Seidenstoffen, von Stickereien und Damenblousen, von Saxionnen-Kleidern und Seidenmänteln handeln, von den Damen studirt.

Welche Freude bemächtigte sich aber ihrer Herzen, als sich zu dem jetzigen Weihnachtsmarkte Herr Münster aus Breslau mit Beruhigungsbändern empfahl, und ihre guten Eigenschaften anpries.

Und ich frage, welches Frauenherz brauchte nicht heut zu Tage, da so viele Leiden dem schönen Geschlechte seit Evas Raschhaftigkeit von der Natur aufgebürdet sind, ein probates Beruhigungsmittelchen. Cremor tartari, das unausstehliche Pulver soll von jetzt an verbannt seyn, haben wir doch unsere schönen, seidenen, bunten Beruhigungsbänder. Mit Nächstem sende ich Ihnen eine Probe mit, vielleicht dürfte ich mir bei den Dresdner Damen einigen Dank dafür erwerben, denn hier gingen sie reisend ab. Jung und alt, hübsch und häßlich kaufte — für gewisse unvorhergesehene Fälle. Und probat sind sie, denn sah ich nicht auf dem letzten Balle ein tanzlustiges Fräulein in den besten Jahren eine Thräne des Schmerzes vergießen, als kein galanter Herr sie zum Straußwalzer aufforderte. Da wurde geschwind das Beruhigungsbändchen aus dem Strickbeutelchen geholt und heimlich an den hochschlagenden — wollte ich sagen, an das tieffühlende Herz gesteckt, und o Mirakel, ein sanftes, holdes Lächeln umzog den schönen großen Mund.

Nun ich habe mir auch ein rosenrothes gekauft, um es geschwind anzustecken, wenn plötzlich ein reicher Onkel sterben und mich zum Universalerben einsetzen sollte.

Eben so finden die Wein- und Delikatessen-Anzeigen ihre sehr aufmerksamen Leser, und wenn Herr Donner, Gregorius, Schmidt, Werner und Petermann Abendunterhaltungen, Karpfenschiefen, Enten-, Gänse- und Schweinschießen ankündigen, wobei zur beliebigen Abwechselung unangekündigt Köpfe blutig und Rippen eingeschlagen werden, da läßt sich jeder Eckensteher im Branntweinladen oder im Sardellengäßchen die werthvollen Anzeigen vorlesen.

(Beschluß folgt.)